

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

16. JAHRGANG

BERLIN / MÄRZ 1925

3. HEFT



Oscar Nerlinger: Linoleumschnitt

Zeitschrift Der Sturm

Herausgeber: HERWARTH WALDEN

15. Jahrgang 1925

M o n a t s c h r i f t

Jedes Heft 1 Mark 50 Pfennig

Jahrgang 1925: 12 Mark

Ein halbes Jahr: 8 Mark

Ein Vierteljahr: 4 Mark

Die Jahrgänge der Zeitschrift Der Sturm

Die Zeitschrift Der Sturm wurde im Jahre 1910 durch Herwarth Walden als Wochenschrift begründet. Sie wurde später in eine Monatschrift umgewandelt. Nur im Jahr 1924 erschien sie als Vierteljahrschrift mit Monatsberichten.

Wer sich über die Entwicklung der gesamten neuen Kunst, der Dichtung, der Malerei, der Plastik unterrichten will, findet in den Jahrgängen des „Sturm“ das reichste Material.

Dreise der früheren Jahrgänge:

1.—4. Jahrgang: vergriffen

5.—7. Jahrgang: je 12 Mark

8. Jahrgang: vergriffen

9.—15. Jahrgang: je 12 Mark

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Leben

Die Elfenkönigin liebt die Männer mit schwarzem Spitzbart. Die wirklichen Männer, die nicht in dem Land östlich von Asien leben, das seine Entdecker Märchenland genannt haben. Während diese Professoren mit Löckchenvollbärten jenes Land nur auf dem Wege der Berechnung erreichten, gelang es einem Knaben durch Herumirren, auf diesem Lande Fuß zu fassen. Der Fortschritt schreitet fort. Und wenn die Erde auch nicht das Märchenland, so hat doch das Märchenland die Erde entdeckt. Männer mit schwarzen Spitzbärten wirken immer geistig anregend. Durch die Erdströmung der Radiowellen, durch die Entdeckung der Relativität und durch die Verkehrsstürme der Großstädte fühlte sich die Elfenkönigin in ihrer Einsamkeit bedroht. Die kluge Frau baut vor, sie baute deshalb schleunigst ab und begann unverzüglich mit dem Wiederaufbau. Die Männer mit schwarzen Spitzbärten wollen sicher für ihr Geld das haben, was man für Geld verlangen kann. Nämlich Kultur. Der Knabe fand sich als Sohn der Kultur daher auch gut im Märchenland zurecht. Er hätte nicht einmal seinen Hund mitnehmen brauchen, der durch Ausübung der Schlagkraft zu einem tierischen Beispiel menschlicher Treue heraufkultiviert worden war. Aber auch die professoralen Eigenschaften hatten sich in jenem Knaben relativ entwickelt. Und da er ein kluger Knabe war, fiel ihm, abgesehen von der Kultur, einiges auf, was die Märchenbücher nicht enthielten, die man auf der sonstigen Erde Wissenschaft zu nennen gewohnt ist. Zwar hatte er viel von der Elfenkönigin gelesen. Nur berührte es ihn gleichsam merkwürdig, daß ihm die Existenz von Elfenprinzessinnen völlig vorenthalten war. Ganz wie bei unser-eins, dachte der Knabe, denn er war klug

und konnte denken. Zu einer Königin gehören relativ Prinzessinnen, wenn auch positiv kein Elfenkönig aufzutreiben ist. Die Elfenkönigin betrachtete den Knaben relativ uninteressiert, weil der schwarze Spitzbart in einem Stadium der Vorentwicklung sich befand, der keine endlichen Schlüsse auf die positive Gestaltung ermöglichte. Da Sie noch sehr jung sind, werde ich Sie mit meiner Prinzessin, der Tochter, bekanntmachen. Der Knabe war durchaus damit einverstanden, da er noch sehr jung war und keinen Sinn für die Entwicklung von schwarzen Spitzbärten, wenigstens bei Elfenköniginnen, besaß. Prinzessin, hier stelle ich dir einen Knaben vor. Die Elfenkönigin konnte sich nichts mehr ohne Vorstellung vorstellen, weil sie sich eben für den Wiederaufbau interessierte. Die Prinzessin blickte auf den Knaben, indem sie den Kopf in ihre Arme senkte. Wenn du einen Schoß hättest, würde ich mich auf deinen Schoß setzen. Aber du bist noch klein, und deshalb sehe ich dich nur mit meinen Armen an. Ich habe nicht gewußt, daß Arme blicken können. Aber deine Arme, Prinzessin, sind halbgeöffnete Augen, die suchen. Du sollst nie in meine Augen sehen, Knabe, denn in meinen Augen wohnt der Schalk. Der Schalk wird mir nichts tun, Prinzessin, denn ich habe meinen treuen Hund bei mir. Der Schalk wird dir sehr weh tun, Knabe, denn er hat keine Seele. Die Seele, Prinzessin, ist eine geschichtliche Bewohnerin des Märchenlandes deiner Frau Mutter und ist bei uns durch die politische Polizei längst ausgewiesen. Der Knabe war sehr stolz, daß er das mit der Frau Mutter sagen konnte, denn er war der Sohn eines Professors und wußte daher im Seelenleben Bescheid. Der Hund hingegen blickte gleichsam treuherzig, wenn auch nicht treuseelisch

auf die beiden, die sich einer so vorzüglichen Ausdrucksweise befleißigten. Mein Schalk tut weh, Knabe. Ich habe keine Angst, Prinzessin, mein Vater hat sogar den Siegfried übersetzt. Und der hatte nicht einmal vor den Filmtheatern Angst. Knaben sind klein und ohne Spitzbärte, darum haben sie keine Angst. Nun wollen wir lieber spielen, Prinzessin. Du tust mir weh, wenn du meine Arme anfaßt. Ich bin kein Schalk, Prinzessin, und ich kann dir deshalb nicht weh tun. Da öffnete die Prinzessin ihre beiden Augen, und ein Leuchten flammte auf über den Erdball, daß die Männer mit den Spitzbärten es gar kein Spiel mehr fanden. Aber der Schalk sitzt gar nicht in deinen Augen, Prinzessin, deine Augen sind zwei braune Weiher, über die der Mond lächelt. Du bist ein Knabe. Deine Augen, Prinzessin, sind zwei Arme, die sich schließen. Du bist ein dummer Knabe. Ich aber, Prinzessin, will dich in den Himmel heben oder du mußt mich in meinem Wald besuchen, der dunkel ist. Da blickte die Prinzessin auf, daß der Erdball bis an den Himmel sprang und sich gar nicht wieder zurückfinden konnte. Dann zog sie sich ihre Schuhe aus. Und auch ihre Strümpfe. Denn der Wiederaufbau im Märchenland hatte schon eine beträchtliche Höhe erreicht. Deine Beine, Prinzessin, sind zwei Arme, die sich schließen: ich werde dich in den Himmel heben oder du mußt mich in meiner Ebene besuchen, die hell ist. Dann will ich dich lieber in deinem Wald besuchen. Der Hund blickte treuherzig um sich und schwärmte aus. Da zog der Knabe die Prinzessin auf seinen Schoß und drückte seinen Mund auf ihre Beine, die sich schlossen. Der Schalk aber sprang dem Knaben zwischen die geöffneten Lippen. Schnell schloß der Knabe den Mund, und die Prinzessin hatte das Nachsehen. Aber ihre Augen lächelten. Der Knabe bekam zwar noch immer keinen Spitzbart, aber er barg die Prinzessin in sich, und da sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

Man ist zur Zeit damit beschäftigt, entsprechend große Fernrohre zu konstruieren, um das Märchenland demnächst für Menschengenossen sichtbar zu machen. Theoretisch und relativ ist die Konstruktion bereits gelungen.

Herwarth Walden

UNFEIG

EINE NEUN-RUNEN-FUGE

REIZUNGEN

Regierungen turnen nett
tritt nie Regierungen in
tritt in R e g u n g e n in Turnriegen
Einer tut neu
ein Neuer tutet
ein Tuer turnt
ein Tuter regiert
ein Feiner ferzt
R e g i e
regnet Geifer
Einer eifert Gitter
ein Guter eiert Neger
Einer tuntet
ein Tinter retiriert
Einer trietzt Tiere
ein Tier ruft: Zigeuner!
Einer grunzt feige Neuerungen
tritt ein
tritt nie in Regiere
Gierzeiten nieten
Zeiterer nieten Tute
enten Geniete
zeitite
zu tun
zu nutten
zu fingern
greifen in Feuer
zerfingern
zerteigen.

*

REIZ

Netter reiten Zinnritter zur Gruft ein.

*

ZURUF

F u t u r i regt euer F U T U R
Tuff trug Unzen Unreife
uzt Ungute
uzt Nunzen
entnutzt euer Gut
nutzt Guten
entgiftet Euer
entgeizt
zeugt e i n i g Gefreite
freie Reger
Reiger
Freie
Freuer
F u t u r i

Zeuger
 ZEIGER gen Reif
 zeugt Zeit
 tingt innen nur futur
 entn e i n t
 e i n e t
 geeint in UR
 getreu entgrenzt
 in Tief erneut
 nie Teige
 Z i n n e n eurer Z e i t.

*

EFFRÉNÉ

Reuter reizt Terrinentunten
 Riegen finten
 Eggen runzen
 runz
 terunz
 tefitt
 fette Ziegen futtern rinn
 ritte Reue gegen Zeiger
 rennten Zeiger gegen Reue
 turte
 turte
 Tintenfutzen
 einzig Zentnerinnen uzen
 Tunten uzen
 Reuterriegen runtertreten
 R u n z e rettet Tigerzungen
 Teigerinnen
 tiefe Tienen
 Teige rinnen
 Tiefe teufen
 Terzen finten
 Finte
 Terz
 Terzett
 zeireu.

*

FÉRIN

Teige Tunten zeigen Gier
 neunzig Teige runtertreten
 Geier zerren Tuntentitten
 Geier futtern Eier rein
 eine Zeitung geifert gegen Treue
 Geiergier erneuert Unzeug
 Feige zeugen Unterzeug
 feige Geier unterzeugen feine Freie
 e r z e !

*

EIN RUNENRENNEN

Reigen
 Geiger
 Geigerin
 Zeiger neigen Zeigerinnen
 Zeit gerinnt in Geierfirnen
 Reuter reizt Zigeunerenten
 Geier rennen
 Ritter rennen
 Ziegen rennen
 Neffen rennen
 Zeiger rennen
 Geiger rennen
 Tiger rennen
 Enten rennen
 Eier rennen
 Tunten rennen unter Eier
 Rennreiter rennen in Freier rein
 Tintenregen
 Riegen rennen
 Tinten rinnen
 Fett gerinnt in Tienen innen
 Ringe feiern Feuerregen
 Feuerzungen greifen Uferriffe
 Netze treffen Ungeziefer
 ein Rennreiter trifft ein
 trieft
 ein Renntier rennt
 einen Rentner zertreten
 ein Reuter rennt
 ein Zeuge erfriert unter Feuerrunen
 Feuerungen regnen Ringe
 ein Unzeuge zur Zeitung rennt
 N e g e r rennen nie in Tintenregen
 geringe Engen genießen
 Renner rennen in Terrinen
 Regen in Terrinen rinnt
 Zierregen rinnt in Enteneier
 in Zeitungen rinnt Feuer gerner
 Nieren gerinnen
 in Regierungen gerinnen Neuerungen
 in Erneuerungen regieren Riegen
 in ERINNERUNGEN genießen Zentnerinnen
 Entenreize in Geiereiern genießen Ziegen
 in Unterzeugen regiert Ungeziefer
 tiefer teufen
 tiefer netten
 tiefer uzen
 Tinten gerinnen
 Tunten genießen Unter-Geier-Eier
 Reiter nieten Firze fertig

Getier

getigert reizen Ziegen Zigeuner
ritte Reue gegen Finten
ritten Ziegen gen Unterzeug in Erinnerung
teurer Eier einer freien Feier
Ferien uzen Gierige
Neune runter teufen
eifrig neunnen
Eifer neunzig in Finten
fertiger Eifer in Ziegeneiern
Nie gerinnt GENIE in Geierfirnen.

*

Neue Runungen in einiger Zeit.

Otto Nebel

Gedichte

Meermorgen

Der Morgenstern steigt aus dem Meer
Die Röte des Fleisches krönt sein Haupt
Die Glieder schillern im Eade der Strahlen
Gereckt sind die Glieder über der Erde
Das Auge lächelt gesenkt über dem Schoß
Die harte Hand preßt das Sternkreuz in das Herz
Die glühende Scham gießt sich in den Tag

Meermittag

Das Meer gebärt die Insel in der Mittagsonne
Auf einsamer Insel ruht das Kind
In einsamem Kind leuchtet das Herz
Das Herz ist erschlossen
Aufgetan ist das Siegel des einsamen Buches
Du liest das Wort
Das Feuerzeichen trifft dich mit dem Blitz
Und
Du erstirbst in dir

Abenddämmerung

Du willst die Welt
Die dunkle Kammer stürzt
Die Welt will dich
Die Spiegelwände kreisen schneiden Kreise
Du fühlst die Welt
Die Menschenseelen schauen Scham
Die Welt fühlt dich
Die Lüge lächelt liebeleere Sanfte
Das Kreuzrad dreht
Die Körper schreien

Inmitten blüht die Lichtblume kelchverhüllt
In Kelchesmitte schläft der Samentropfen
unerweckt
Und eine Stimme singt das Wiegenlied das
Wiegenliebeslied das Liebeslebenslied
Auf allem Leide wiegt das linde Lied

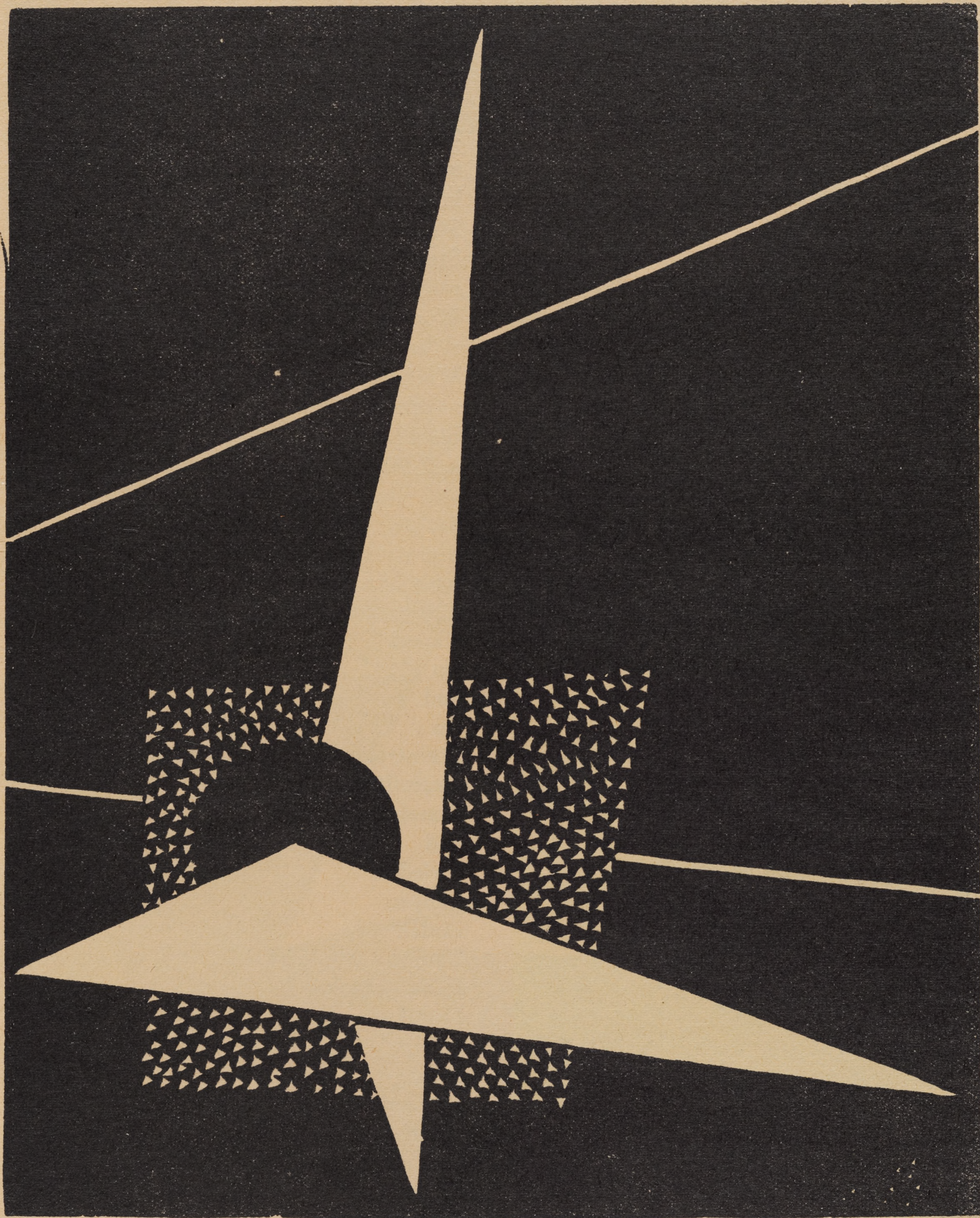
Die wunde Erde

Die Erdenwunde blutet Tropfen über Tropfen
Bluttropfen fallen in die Nacht
Die Sternentränen leuchten glühend über
dem erstarrten Mond
Du fährst im Nachen deines Herzens
Und du weinst
Hilflos siehst du den Hilfelosen zu
Du bohrst den Schmerz in dich
Und deine Hände schöpfen aus dem Licht der
Höhe
Du streust Lichtsaat Lichtblumen Lichtfrüchte
Deine Hände brennen
Deine Füße brennen
Schräg sinkt das Segel in den Brand der
Tiefe
Und du weinst

Sehnsucht

Ein Vogel fliegt zur Himmelsmitte die Welten
lang und ruft
Sein Rufen klagt
Ein Ton ohn Unterlaß klagt Weh
Die Klage trânt in alle Welten fern herab
Aus Menschenbluten taucht der Vogel glühend auf
Er nährt sich an den Brüsten der Erdmutter
groß
Das Liebeblut gießt in das Herz des Tiers
Die Flügel spreiten über Sternenkreisen
mildes Licht
Die armen Menschen irren ruhelos
Das ferne Flügelrauschen rauscht ein Schlaflied tief
Das Meer umarmt die wüste Insel
Aus dem Schoß des Lichts hebt eine zarte
Blume zartes Angesicht
Der Mensch verliert den Menschen
Menschen suchen sich im Traum
Vergebens gibt der Mensch sich hin
Kein Mensch vergibt die Schuld dem Menschen
Einsam stirbt der Mensch

Lothar Schreyer



Oscar Nerlinger: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

Marschbefreiung

Rußland gewidmet
Ton glockt Zerspalten
Zerreißen
Zermorschen
blühauf
weht Tönen
Glockton gerädert
roll
wirbelhinabhoch
gesteift
nackengeworfen
stößt Fahne
Blutfahne
den Ton
Rollton
die Faust
knattert der Ruf
Blutenruf rollt
Blutkuß die Welt
Ruffaust
der Ton
und
rollen
und
Sterntrommel Blutkuß voran
Schwebknochen
gegeißelt
tanzschrill voran
brockengekrückt
rolltönen die Schar
Sterntrommel Blutkuß voran
und
sehnen
verwimmelt
und
tränen
ahnzerr verwahnt
und
wachsen
ahnen
strecken
tonklirr die Fahnen
Sterntrommel voran
wirrtanz geworfen
geschädelt
geschrien
schweben die Füße
Stirnsterne geflackt
fließen und tönen

tanzen und scharen
Sterntrommel Blutkuß voran
Urkraft geworfen
packt Kraften
brüll
sprengen die Fäuste
ächzen
und
bäumen
und
brechen
Sturmschrei
Sternbahn voran
reißen sich Köpfe
Wurf
reißen sich Brüste
Wurf
armen sich Kuß
Einsblut
und Du
und Du
Sprung
Sterntrommel Blutkuß voran
feuerfahn Sturm
Kolben und Rad
stampf
Du
und
Du
Sterntrommel Blutkuß voran
einsrollt die Schar
Sturmsang gerollt
und
sprießen
klingen
säulen
Tanzblut die Wirbel
Rädergehack
Flügel
und
röten
spitzen
einen
Sterntrommel Blutkuß voran
scharschweifend entschwebt
rollt Erde
zerloht
Sterntrommel Blutkuß voran
entschwebt
Sterntrommel
voran

Kurt Liebmann

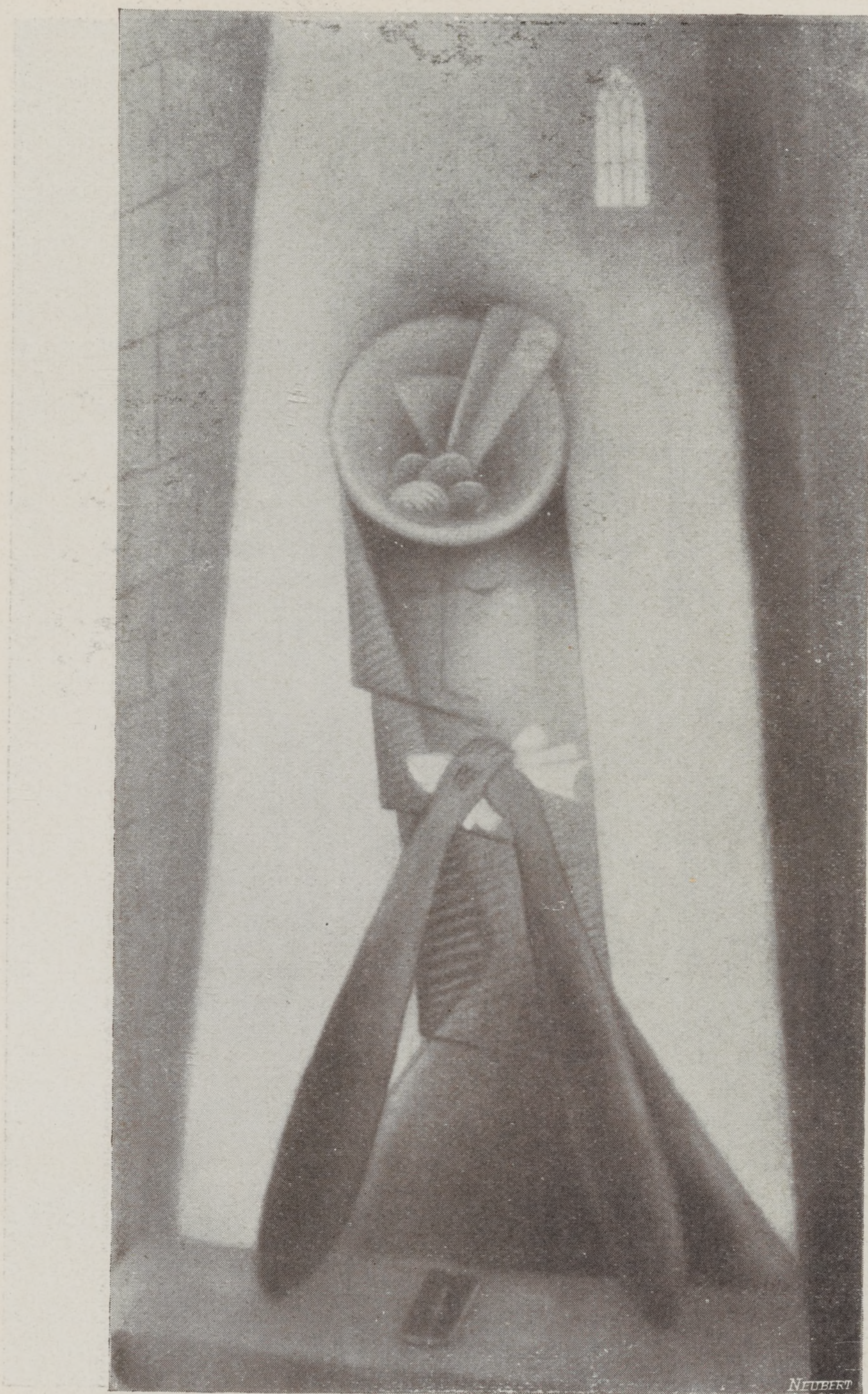


Oscar Nerlinger: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

Mein Haus ist ein Bethaus

Die Füchse haben Gruben
Die Vögel Nester
Der Mensch weiß nicht wo er sein Haupt
hinlegt
Christus findet keine Heimat keine Kirche
Vierzigtausend Vikarien acht mal acht Ka-
nonikate
Augsburg fürchtet sich nicht glaubte nur an
Augsburg
Zwei Löwen kreuzen Schwert und blauen
Engel
Wenn Mainz glaubt wird Mainz alles
Silbernes Rad in roten Kissen Lilienstab
Glaubt Meissen wird nichts unmöglich sein
Lamm Gottes Schwanenköpfe Fahne schwar-
zer Ochse
Bei Regensburg ist alles möglich
Dreifach roter Pfauenspiegel links wendet
Fisch
Ein böses Wien begehrt nach Wundern
Goldsonne weißes Kreuz rotgestrichel Silber-
balken
Wache Würzburg das Fleisch ist schwach
Weiße Schwänze rote Schwänze Lanzen-
stange im Hermelin
Im Verborgenen betet Triest zum Vater
Mützensgrün Kleeblattkreuz goldbordierte
Schlangenhaare
Veglia dankt Gott daß Veglia nicht anders ist
Halber Turm Krummstab mit drei Quasten
Suchet so werdet ihr Eichstätt finden
Behandschuhter Arm lindenblattbesäter Pflug
Sankt Gallen Gott Gott der Lebendigen
Ast auf aufgerichteter Bärenpranke
Schwerin weiß um das Reich Gottes
Blau zwischen Vorderbeinen hervorbrechen-
der Bock
Das Reich Gottes ist inwendig in Trient
Zurücksehendes Lamm gelben Schein um den
Kopf
Das Reich Gottes stürmt Ratzeburg
Helm silberne Lanzen mit roten Fähnchen
Rothenburg sieht beim Pflügen zurück
In Gold ein Vogelfuß
Salzburg weiß nicht wie der Samen wächst
Hirschgeweih Türangel halbe Lilie am Spalt
Weizen und Unkraut läßt Limburg wachsen
Füllhörner strahlen umgeben Auge Gottes
Zehn Jungfrauen warten in Oesel
Zwei blau gelöwte Leoparden Krone um den
Hals

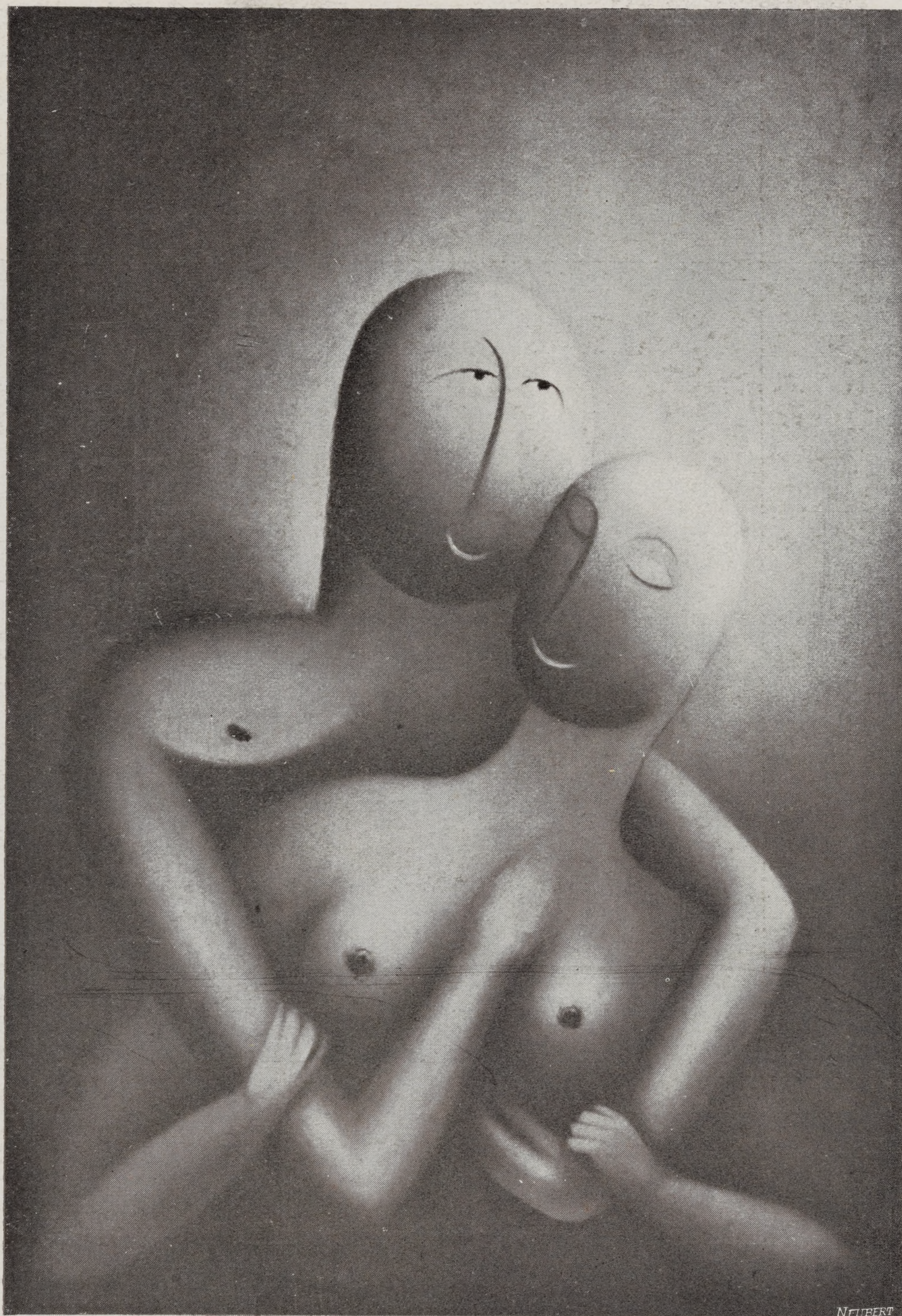
Alle Schuld ist Dobrin brudererlassen ver-
geben
Ein Schwert darüber im Stern
Senfkorn kleinster Samen zu Hildesheim
Goldroter Fuchs über rotem Gitter
Naumburg kauft den verborgenen Schatz im
Acker
Mohrenrumpf gerauhten Büffelhörner
Alles verkauft Paderborn für die köstliche
Perle
Wachsener Wolf in natürlicher Farbe
Brixen will dem Letzten soviel geben wie
dem Ersten
Schwarz widersehendes Lamm mit gelben
Nimbus
Wind weht in Passau wie er will
Aufspringender Hund Doppeladlerbrust
Basel freut sich über neunundneunzig nicht
verirrte Schafe nicht
Anker Angel Tagleuchter
Lasset die Kindlein zu Brandenburg kommen
Zwei weiße Schlüssel rote Zunge Eberkopf
Werdet wie die Kinder in Olmütz
Sechs mit der Spitze nach oben gekehrte
weiße Zinken
Trier wirft ein Feuer auf die Erde
Mit schwarzen Herzen bestreute rote Lilien-
haspel
Köln kam zu entzweien
Jagdhörner halten eine Dame
Niemand ist in Bamberg gut
Löwe reitet schrägrechts roten Strom
Steckenpferd
Cammin sucht was verloren ist
Greif nach vorn gebogen Fischschwanz
Fulda kommt zu dienen
Kaiserin Hildegard schwarzer Schleier gelbe
Kaiserkrone
Für die Wahrheit zu zeugen ist Corvey ge-
boren
Drei rote Schlegel eine Bremse unten drei
Rosen
Wenn Speyer schweigt schreien die Steine
Schwanenhals Prälatenstab zwei wilde
Männer
Laß die Toten die Toten in Münster begraben
Drei Vögel vor drei fünfblättrigen Rosen
Wer Lüttich mehr liebt denn mich
Golden Säule an langen Stengeln Mispel-
blumen
Wer Gottes Willen tut ist meine Mutter
Merseburg
Zwei Ellenbogen nach außen
Prag soll aller Knecht sein



Jan Zrzavy: Witwe



Jan Zrzavy: Erinnerung



Jan Zrzavy: Liebende



Jan Zrzavy: Abendmahl

Brennender Ast nach oben gerichtete gelbe
 Wage
 Chur verleugne sich Chur
 Windhund mit Halsband geflügelte Jungfrau
 Konstanz wegen Gott gehaßt
 Schirmbrett gekrönte Mohrin Kardinal
 Worms demütigt Worms erhöht Worms
 Kreuzchen belegt roter Ring Hahnenbusch
 besteckt
 Otternzucht in Osnabrück
 Blaues Hosenband Einhorn rotes Rad
 Die Dirnen in Posen kommen eher in den
 Himmel
 Muttergottes Mondsichel
 Der Sabbath ist um Aquileja willen da
 Gelber Quastenhut Adlerflügel Dreiecks-
 schild
 Genf bewahrt das Fleisch
 Blaues Herz gestellte Garbe
 Der Prophet gilt nichts in Laibach
 Mondbelegte schwarze Seeblumen
 Schlangenkug die Tauben von Culm
 Stets die unbefleckte Jungfrau ohne Kind
 Dorpat dient entweder Gott dem Mammon
 Zweimal Andreaskreuz gespalten
 Die Knechte in Toul taten nur ihre Schuldig-
 keit
 Im gelben Kreuz drei graue Hirsche
 Greul vor Gott bei Breda Hochhinaus
 Maria steht auf einem Wurm
 Budweis willfertig seinem Widersacher
 Schwebendes Kreuzchen schräggelegt
 Was ihr in Leitmeritz löst im Himmel gelöst
 Silberner Degen durchbohrt blaubrennendes
 Herz
 Ohne Canterbury leben Menschengut
 Durchbohrter Vogelhal vier Nagelspitzen
 Nur eins ist not Winchester
 Schlüsselgriffe die Schleife vom Hosenband
 Bangor geht ein Kamel durch ein Nadelöhr
 Acht Flämmchen tropfen zwei durchgeschla-
 gene Sporenrädchen
 Alle Dinge sind möglich bei Ely
 Zwischen Zähnen ein blankes Schwert
 Diese Nacht wird Bristol schatzlos sterben
 Leopardenrachen entstürzt halbgelbe Lilie
 Norwicks Schätze fressen Rost und Motten
 Drei Pelikane in Rot abhängendes Stück
 Riemen
 Oxford sorgt um Leib und Leben
 Auf drei queren wellen Blaufuß steht ein
 Ochse
 Durham sorgt nicht für den anderen Morgen
 Gelbkreuzbelegt fünf Fünfblätter

Man vermag nicht das Geringste
 In jedem Winkel drei schwarze Muscheln
 Warum sorgt Kilmore für das Andere
 Vier Kleeblätter begleiten ein rotes Kreuz
 Was wird Xantensis trinken was essen
 Im blauen Feld drei gelbe Sterne gelbes Eich-
 horn im weißen Feld
 Edinburgh tut Sünde Sündenknecht
 Krummstäbe stecken goldgarnierte Mitra
 Ohne Sünde Aberdeen wirft den ersten Stein
 Ueber Feuer im Kessel drei Kinder
 Wer Glasgow behalten will wird verlieren
 Glockebehagen liegt grüner Baum am Boden
 Was hilft ganz Adelaide seelenschade
 Schwarz vier rote Sterne
 Fürchtet nichts Auckland mag den Leib töten
 Taube mit Oelzweig schwarze achtstrahlige
 Sterne
 Niemand weiß Zeit Bombay bleib wach
 Drei Löwen drei Leoparden ausgezackte
 Bordüre
 Geben Zanzibar seliger denn nehmen
 Palmblätter auf Lilien liegend
 Die nicht vergelten können hilft Falklands
 Eingezackt drei schwarze Eichen
 Siebenzigmal vergibt Colombo dem Bruder
 Zwei Zwillingsbalken zwei Leistensparren
 Was siehst du den Splitter in Hongkong
 Im schwarzen Schild zwei weiße Schüssel
 Vergebt Honolulu richtet nicht
 Rote Brisure mit gelbem Hochkreuzchen
 Wie Kingston mißt wird Kingston gemessen
 Freiviertel Ananas
 Das rechte Aergerauge reißt sich Madras aus
 Gazelle und Tiger lagern unter Tropen-
 bäumen
 Lahore liebt seine Feinde
 Delphine begleiten hinter Bergen hervor-
 brechende Sonne
 Regen über Gerechte und Ungerechte in
 Montreal
 Ganz hinten werden Eisberge sichtbar
 Ontario entbietet sich zum Backenstreich
 Blaues Tauwerk auf schwarzem Meer ein
 Schiff
 Prätoria schenk Rockräuber noch den Mantel
 Gelber Löwe schwarze Fahne
 In Trinidad verbietet Todesstrafe jeden Eid
 Auf der quadrierten Teilungslinie eine Rose
 Zwischen zwei Sternen verwechselter Tinktur
 Besitzen die Sanftmütigen das Erdreich
 Dich selbst lieben deine Nächsten
 Ein gelber Engel mit zwei roten Flügeln

Franz Richard Behrens

Nach der Saison

Hinter dem Metropoltheater

Und als die strahlenden Lichter mit Hilfe der Generalschaltung auf einmal verloschen und man reichlich nach Mitternacht auf die durchaus unbeleuchtete Behrenstraße hinaustrat und sich an der sommerlichen Herbstluft erfrischte, wie man unelegante Damen in die eleganten Autos steigen sah und wie die kostbaren Blumenverbinde, die die Direktion sich aus Anlaß der Uraufführung selbst gestiftet hatte, wieder nach Hause trug, damit sie auch noch für die zweite und dritte Uraufführung einer erstaunenden aber dennoch zahlenden Menge Genüge tun können, wie die Herren der Presse unter dem durchweichenden steifen Oberhemd Gedanken und Sinne zusammensuchten und ihrem Smoking mit dem Strohhut gut zuredeten, wie die Streichhölzer nicht an den Mann, die Blumen aber an die Frau gebracht wurden, nicht ohne pekuniäre Mithilfe des betr. Mannes, wie die Starin aus Ungarn unter höflichen Verbeugungen der trinkgeldbehafteten Garderobefrauen in ihr schlichtes Auto stieg, einige Herren ihr nachstiegen und wieder andere bedauerten, es nicht tun zu dürfen behufs Mangel an Großgeld, wie die Tragödin Adele Sandrock ihren Busen mit lächelndem Frösteln unter den garantiert echten Theaterpelz barg, wie der Zigeunerprimas, der uns die Pußtäta menschlich näher gebracht hatte, nebst Violinkasten in die nächste Destille bog, wie das Heer der gut entkleideten Choristinnen sich teils in die nördliche, teils in die südliche Friedrichstraße begab, um dem entsprechenden Heer ihrer Kinder den Mund zum Gutenachtkuß zu reichen, wie die Billetthändler des seit Wochen ausverkauften Hauses die Verluste zählten, die sie für die zurückgebliebenen Billetts an Stelle des Gewinns entgegennehmen mußten, wie der rasierte Kassierer mit würdiger Miene dem Direktor zum Verwechseln ähnlich sah und wie er einen mißliebenden Blick auf die dunklen Gestalten warf, die das helle Bogenlicht des Metropoltheaters vor seinem Schönheitstrunkenen Auge verdunkelten, wie die muntere Schar der Ballettratten in das Mäusepalais eilte, nicht ohne die Schlager vor sich hin zu trällern, die es beinahe werden sollten: da sagte man sich, es ist doch schön, nicht dabei gewesen zu sein. Frau Generaldirektor

Müller von der Zementfirma Schulzegebr. hatte ein Kleid an, natürlich Crêpe Georgette, die weißseidenen Strümpfe leicht angeschmutzt, aber von der Firma, wo man jetzt kauft. Der Graf von Preußen im Schmuck seiner hohen und niederen Orden, stand bescheiden an jenem Vordereingang, der den Hintereingang zur Bühne und zur Seligkeit bedeutet, und der Portier sagt ihm mit gelassener Miene, daß der Herr Graf der letzte seien, die Damen und auch seine Frau seien nämlich schon alle fort. Hierauf warf der Graf jenen Blick des Fürsten Toggenburg auf den noch spärlicher beleuchteten Himmel, zog eine Zähre in sein orangeseidenes Taschentuch und ging einsam ins Café National. Trost zu suchen. Denn ein süßer Trost ist uns beschieden. Der Komponist hat es verstanden, die Delikatesse der seriösen Altmeister mit der Grazie des ungarischen Wiener Schicks zu verbinden, seine Harmonien deuteten auf gediegene Kenntnis des Kontrapunkts hin, während seine Melodien den Weg alles Fleisches gingen. Die Orchestrierung ging über das übliche Maß hinaus. Eine interessante Neuerung war die Wiederaufnahme des Walzers, der unsere Beine im Dreivierteltakt sich erheben ließ. Von der Ausstattung kann man nur sagen, daß sie der Ausstattung würdig war. Der Direktor entwickelte eine Farbenpracht, die an die besten Malermeister erinnerte und der Reichtum der eigens hierzu verwandten Materialien entsprach genau der Zahl von Rentenmark, die hierzu aufgewendet worden war. Hiervon abgezogen selbstverständlich die schlichten zehn Prozent Unternehmergewinn. Dafür hatte aber auch der Unternehmer den Geschmack des Herrn Direktor berücksichtigt und hineinkalkuliert. Mit drei Worten: es war schön.

* * *

Während man in der großen Pause sich allerseits an den mitgebrachten Brötchen behaglich tat und das Glas Bier entsprechend dem Ernst der Zeit das Glas Sekt im Magen vertrat, wandte sich mein pflichtgetreuer Fuß in den nächstgelegenen Wintergarten. Die Seelöwen lachten sich gerade über zwei Damen tot, die sie zu imitieren versuchten, und der eine Seelöwe bemerkte mit ironischem Lächeln, daß Imitieren eigentlich keine Kunst sei und daß die Damen doch lieber ans Theater gehen möchten. Er könne ihnen eine



Waldemar Eckertz : Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

Empfehlung zum Bei-Spiel geben. Eine Dame aus gehobenem Schieberstand bemerkte zu ihrem Gatten, es sei doch erstaunlich, daß Tiere so originell sein könnten. Sie hätte bisher nur originelle Menschen kennen gelernt. Der Herr meinte, für Geld könne man eben alles bekommen. Neben mir saß ein Kind. Seine braunen Augen glänzten. Ein feuchter Schimmer legte sich um die mattblauen Ringe und sein Herz zitterte. Mit tosendem Beifall setzt die Claque ein, die das Metropoltheater nötig hat. Chinesische Gaukler sind auf der Bühne, machen den Raum zur Zeit und die Zeit zum Raum. „Die Dekoration wäre etwas für unser Schlafzimmer,“ sagt die Kuh hinter mir. „Wir müssen uns aber dann auch die Alabasterschale von Rosenhain dazu kaufen“ bemerkt der Herr, der für Geld alles haben kann. „Alabaster steht so gut zu Gold.“ Das Kind aber warf heftig seinen Kopf in den Nacken, und ein Lächeln stürzt über seine Lippen, das Lächeln, das Erwachsene verlegen macht. Und schon ist eine Dame auf der Bühne, die züchtig ein Tuch so lange vor ihren durchaus nicht einwandfreien Körper hält, bis viele Reflektoren sie mit mildem und starkem Licht verhüllen. Sie stellt Bilder berühmter alter Meister. Alte Meister sind immer berühmt, und berühmte Alte sind immer Meister. Dieses Schönheitsgefühl der Meister. Das Meer, das weit hinaus glänzt, o Ewigkeit, du Donnerwort, die Blumen, o Blumen, die teils blühen und teils welken, woraus sich Frühling und Herbst ergibt und dazwischen der Reif aus glanzvoll imitierten Edelsteinen, der nicht nur in der Frühlingsnacht fällt. Und die Alpen mit Glühen und ohne Glühen und der Himmel, wo man die Sterne nicht einmal mit doppelter Buchführung zählen kann und nicht das geringste Saldo zu unseren Gunsten bleibt und überhaupt die Frau, die glücklich macht oder nicht, mit Rosen im Haar und an sonstigen geeigneten Stellen, das alles ist keine Kunst, meine Damen und Herren, nicht mehr Kunst der alten Meister, das macht heutzutage der Reflektor, wie er leibt und lebt. Die Kuh findet, daß jenes eine Kleid Mariechen gut stehen müsse. Die gewölbten Lippen des Kindes zucken: Ziege. Ja, die Botanik ist nicht einfach. Auch Kühe können zu Ziegen kommen. Die Ziege erinnert mich rechtzeitig an meine pflichtgetreuen Füße, und ich

jage von der Großkunst des Variétés zurück zur Kleinkunst des Metropoltheaters.

* * *

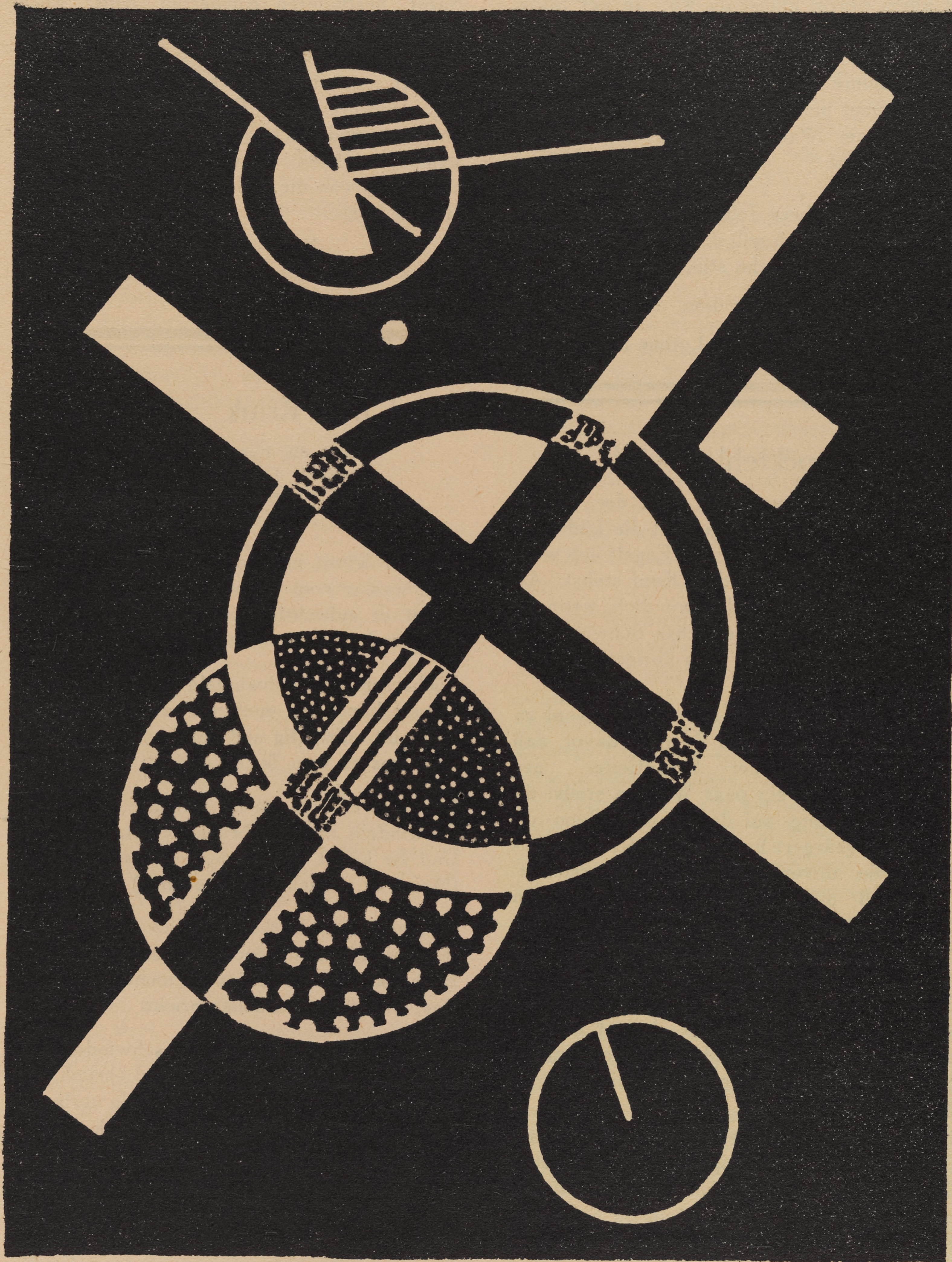
Leider hatten sich indessen die ersten fünf Akte übersprungen. Es war Mitternacht geworden. Aber mein guter Sternenhimmel im Wintergarten sagte mir, daß man ins Metropoltheater nie zu spät kommen könne. Ich erhaschte gerade den großen Applaus, der allen wohltat und der so recht ein Klangbild jenes harmonischen Zaubers war, der sich in die Ohren des Elitepublikums verheerend hineingeträufelt hatte. Der Beifall war schlichtweg herzlich. Diese Ungarin. Nein, im vollen Ernst: die Steppen und Servus Du in einer Person. Und jene Tragik, die lacht, und jener Humor, der die Herzen erschüttert. Erst willst du nicht, dann willst du doch. Und Tokayer. Edelgewächs. Und Horthy, der Reichsverweser. Und die vielen, vielen Ochsen. Die Sandrock war prächtig. Schon immer hatte man bei dieser großen Tragödin geahnt, daß sie die geborene komische Alte sei. Und die Rentenscheine hatten nicht getrogen. Es war ein Erlebnis. Man hatte ihr nicht zuviel versprochen. Der Blumenhain, der zum letzten Male bei einer Großbeerdigung Verwendung gefunden hatte, duftete. Sämtliche Direktoren und Regierungsräte waren tief ins Oberhemd geknickt, und die blendenden Schultern der Damenwelt atmeten von verschwiegenen Nächten. Die Reichsregierung hatte leider ihr Erscheinen absagen müssen, da zur selben Zeit ein Frühstück bei ihr stattfand. Alles in allem: die Winterspielzeit ist hiermit glänzend eröffnet und man darf von sich sagen: man ist nicht dabei gewesen.

Herwarth Walden

Liebes Märzveilchen!

Kümmert sich die Erde noch. Aber der Himmel weint schon und ein früher Schmetterling ist schon gestorben. Der Himmel weint sich blank und der volle Mond glänzt bis in den Tag. Das Morgenrot tropft in dein heimliches Bettchen. Die dürre Hecke funktelt im Tau.

Bist du schon wach? Bist du da? Schon will ein kleiner Vogel singen. Kannst du das



Otto Nebel: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt

Lied schon hören? Wach auf. Laß mich dich finden. Ich suche dich.

In allem Sturm blühst du wo. In der Stille des Sturms blühst du still. Mitten im Sturm blüht deine Stille.

Meine Blume du. Da bist du nun.

Der Himmel behüte dein Blühen. Die Sonne behüte dein Wachen. Der Mond behüte deinen Schlaf.

Ich sehe dich.

Uebers Jahr, übers Jahr grüße mich wieder. Und rufe mich. Ich will dich suchen. Ich will dich finden und ansehen still.

Immer dein

Lothar Schreyer

Lieber Druckfehlerteufel!

Wo die Liebe druckt, da fehlt der Teufel.
Wo der Teufel druckt, da fehlt die Liebe.

Warte, du alter umgekehrter Engel! Ich weiß sehr wohl, daß du auf dem Kopf stehst. An den Zehen zausen werden wir dich, wenn du nicht endlich dein historisches Schwänzchen einziehst und den Weg alles übrigen Kitsches gehst.

Was fällt dir ein, auch uns auf den Kopf zu stellen. Hast du keinen Respekt davor, daß ich „verantwortlicher Schriftleiter“ des Sturm bin. Vor ein paar Wochen stellst du meine Zeichnung auf den Kopf. Wenn du dich dran geärgert hast, sei dir der Spaß gegönnt, du unverbesserlicher Impressionist. Aber laß dir einmal vom Thomas von Aquino oder unserem guten Rudolf Blümner, der freilich noch nicht in der Hölle ist und auch nicht hinkommen wird, da er ein Expressionist ist, sagen, wo oben und unten ist. Was bei dir unten ist, das ist bei uns oben. Aber du bist ja überhaupt nur unten. Noch unter dem Querschnitt. Bleib doch im Kunstblatt!

Und nun hast du auch noch unseren Freund Otto Nebel auf den Kopf gestellt im letzten Sturm. Was ich mir gefallen lasse, lasse ich meinen Freunden nicht bieten, du Sohn des Kitsches! Du meinst, es wird doch keiner gemerkt haben, weder bei Schreyer noch bei Nebel. Der Setzer hat es gewiß gemerkt; denn über ihn ist das Unwetter des Sturm niedergegangen. Das nächste Mal stell den

geschätzten Setzer auch auf den Kopf, daß unser Unwetter seinen hierfür von Mutter Natur bestimmten Körperteil trifft. Dich aber werden wir nach Hannover zu Herrn Schwitters schicken. Er wird ein Merzbild aus dir machen, das Haare auf den Zähnen hat. Und die dürren Engländerinnen werden kommen und dich rasieren, wie sie den schwarzen Klex in der Wartburg rasiert haben, bis von dir nichts weiter übrig bleibt als ein Loch.

Nicht der deine

Lothar Schreyer

Kunst und Kritik

Und die Kunst wird am höchsten geschätzt, die keine Betätigung der Sinne der anderen erfordert.

Herwarth Walden

Und ihr könnt euch drauf verlassen:

Das, was er vom Buche spricht,
Meint er aufrichtig und ehrlich:
Bücherschränke schwindeln nicht.

Bücherschränke schwindeln nicht,
Darauf könnt ihr euch verlassen.
Er meint aufrichtig und ehrlich
Das, was er vom Buche spricht.

Das, was er vom Buche spricht,
Schwindeln Bücherschränke nicht,
Und ihr könnt euch drauf verlassen.
(Meint er aufrichtig und ehrlich)

Er meint aufrichtig und ehrlich:
(Darauf könnt ihr euch verlassen)
Bücherschränke schwindeln nicht
Das, was er vom Buche spricht.

Die Kunst ist gerettet. Die schwindelfreien Dichter versichern aufrichtig und ehrlich, daß wir uns endlich und wirklich auf sie verlassen können. Also verläßt sich das Volk auf sie. Also verlassen sie sich auf das Volk. Das leider dumm genug ist, um auf den Schwindel reinzufallen. Und Ehrlichkeit bleibt eine deutsche Tugend.

Die erste Strophe eines Gedichtes ist die letzte Strophe eines Gedichtes, das kein Gedicht ist. Doch Herr Sr. weiß, was er den Lesern der Monatsberichte der Abtei Thelen

schuldig ist und glaubt, ihnen auch die recht amüsante Sache von dem ehrlichen Bücherschrank nicht vorenthalten zu dürfen. Nicht die Welt gleich aus den Angeln Heben will ein Bücherschrank.

Nein, nur nicht angeln, lieber Herr. Den Stumpfsinn überlassen Sie man „bequem und friedlich“ anderen. Und solchen, die nicht dichten. Dafür können Sie dann auch gelassen bemerken: Hab's im Innern, Gott sei Dank! Halleluja! Amen.

Herr Sr. Schmelzter fühlt sich außerdem berufen, allmonatlich über die Neuerscheinungen des Büchermarktes mit Randbemerkungen zu unterrichten. Ja, er ist nicht nur Dichter, der Herr Sr., sondern auch Kritiker. Richtiger Kunstkritiker! Beispielsweise:

Dann werden sie wie hingestellte Dinge in einem alten Schrein
Zerbrochen zwar und dennoch müssen Sie immer wieder brauchbar sein.

„Das wäre famos, der selten originelle Einfall, der in seinem Zusammenbruch unmöglich ist, wenn etwa von Menschen die Rede wäre, oder meinetwegen müden Pferden, aber leider sind bei Bernscht Gaslaternen gemeint.“ — Gaslaternen? Er sollte sich wirklich schämen, der Herr Bernscht. Nicht der an die Herren Rilke und Werfel stark angeleimten Lyrik, sondern eben der eigenartigen Laternen wegen. Das ist ein starkes Stück. Doch der Schrein trägt bekanntlich. Und vielleicht meint Herr Bernscht ganz andere Dinge, als sich die zerbrochenen Pferde von den müden Gaslaternen und diese wieder von den Herren Kritikern, die immer wieder brauchbar sein müssen, träumen lassen. Und, Herr Schmelzter, es ist doch auch ganz gleichgültig, wovon die Rede ist. Es ist kaum der Rede wert. Denn Sie werden gewiß nicht behaupten wollen, der famose Unsinn des noch famoseren Herrn Bernscht wäre Kunst, wenn er anstatt der zerbrochenen Gaslaternen müde Pferde in den Stall stelle? Nein, das kann dein Ernst nicht sein, lieber Kurt. So dumm sind selbst Sie nicht.

Dann ist da noch ein Herr Pol. Auch Kunstkritiker. Er hat versucht, mit meinem Gedichtband „Und alles Blut zerschreit“ etwas anfangen zu können. Um nachher mit den Achseln zu zucken und mit dem Kopfe zu schütteln. Und das kann ich Herrn Pol nicht

einmal übelnehmen. Denn um anfangen zu können, muß man zuerst aufhören können. Immerhin: er ist wenigstens ehrlich und jedenfalls sehr vorsichtig: „Anständig gedrucktes Bändchen, gutes Papier; aber mit dem Inhalt, diesen expressionistischen Gedichten kann ich nichts anfangen. Ich stehe ihnen so fremd gegenüber, wie der Verfasser mir gegenüberstehen muß.“

Oh! es ist nicht ganz einfach, anständigen Gedichten gegenüberzustehen. Wenn man ihnen nicht gerade so fremd gegenüberstehen will, wie Herr Pol. mir nicht gegenübersteht. Und es ist um so schwerer, wenn die Gedichte expressionistische Gedichte sind. Und man vom Expressionismus nichts weiter weiß, als daß man ihm vorläufig und bis auf weiteres noch fremd gegenüberzustehen habe. Nicht so Vorsichtige erklären ihn von Zeit zu Zeit für sterbend oder gestorben. Und das ist das Leben. Der Expressionismus lebt. Und wird leben, wenn die, die ihn heute im Grabe glauben, lange selbst begraben liegen.

Und nun frage ich Sie, Herr Pol.: Was wissen Sie vom Expressionismus? Nichts? Oder doch? Expressionismus sei eine neue Kunstrichtung? Und weiter wissen auch Sie nichts? Und ich sage Ihnen: Expressionismus ist keine Kunstrichtung. Und erst recht keine neue. Kunstrichtungen gibt es nicht. Es gibt nur Kunst. Und was sie und Ihresgleichen unter Kunst verstehen, ist keine Kunst.

Sie halten Nichtkunst für Kunst. Und wir haben Kunst. Und darin unterscheiden wir uns.

Ich weiß, daß Sie sich niemals mit Expressionismus, d. h. Kunst, beschäftigt haben. Ich weiß, daß Sie sich auch niemals mit Kunst, d. h. Expressionismus, beschäftigen werden. Und doch werden Sie und Ihresgleichen nicht aufhören, weiterhin bewußt oder unbewußt die Kunst zu verschmieren. Denn um aufhören zu können, muß man hören können. Und um hören zu können, muß man aufhören:

„Wer das Kunstwerk zu begreifen und zu verstehen sucht oder zu begreifen und zu verstehen glaubt, hat das Kunstwerk nicht. Man kann begreifen und verstehen, was Nichtkunst ist. Der Aesthetische und der Kritische aber glauben zu wissen, warum

ein Werk ein Kunstwerk ist. Sie sprechen sogar von schlechter und guter Kunst. Aber weder mit Wissen noch mit Glauben kann man ein Kunstwerk erfassen. Denn das Kunstwerk erfaßt uns.“
(Lothar Schreyer)

Kurt Heinar

Wer ist ES

Qui êtes-vous?

Who are you?

Ki ez?

Tre Tusinde.

Ein Vademecum für Anfänger und Aufhörer

Adam, erster Riese und Kalendermacher, guter Verrechner. (Eva ver-äppelt, sieh diese.)

Archipenko, Alexander der Große, der bedeutendste expressionistische Plastiker, wurde durch Rudolf Belling in Deutschland auch in weiteren Kreisen und Quadraten unbekannt verzogen.

Arp, Hans, (sieh auch PRA), geborener Elsaß-Lothringer, seit 1924 geborener Schweizer, von Haus aus Dadaist, jetzt peintre-poète expressionniste.

BACH, Johann Sebastian †, anerkanntischer, kubistischer Kompon.

Barlach, Ernst, beliebter Dramen-Hauer und Bildstecher, seine Produkte werden häufig mit Kunstwerken verwechselt. Lebt schon noch.

Bartók, Bélá, der Klavituren-Bélá, macht aus Nichts fast Garnichts, und dann auch wirklich Nichts. Gelobt malgré lui und weil man nie genau kann wissen.

Bauer, Rudolf. Einer der Bedeutendsten Lehrer Kaudinskys. Unerschöpflich.

Baumeister, Willy, expressionistischer Maler, nicht mit Schlemmer, Oskar zu verletzen. (Sieh diesen.)

Beethoven, Ludwig van. Der Zweitbedeutendste. In Wien ausgepiffen.

Behne, Dr. phil. Adolf. KNUST-Schriftsteller und so. Ein synthetischer Kopf. Schwerer Bauer. (Sieh denselben.) Bekannt als Gegner geworden durch seinen eigenen Namen.

Behrens, Franz Richard, Expressionistischer Dichter par excellence. Man sollte hier sofort Reklame für seine Dichtungen „Blutblüte“, geheftet Mark 2, gebunden Mark 3, in Gebrauch stellen.

Biermann, Prof. Georg, Dr., Herausgeber des „Cicerone“. Widersteht der Kunst wohlwollend gegenüber.

Blümner, Rudolf. Gilt vielfach. Ist aber der Einzige. Sieh Unterschrift. Obacht.

Brecht, Bronnen, Brust. Die einige Drei-Eil-Fertigkeit. (Express.) Joniker.

Brahms, kommt eigentlich vor Brecht. Schwer. Ab und zu ist ihm eine Zeile gelungen. Zu schätzen.

Carra, Carlo D. Der Futurist. Kam post bellum unter die rüttelnde Droschke des Klassifizissimus. Schade.

Belling. Oben vergessen. Rudolf. Unten schon wieder vergessen. Wie man so verstreut sein kann. Sieh Archipenko.

Campendonk, Heinrich. Erbitterter Freund von William Wauer (siehe diesen). Ehemals Expressionist. Wandte sich.

Chagall, Marc. * * * Stern erster Größe. Leichtstark verschnuppt.

Charlatan, geboren am Todestage der Echtheit.

Dexel, Walter. Der Einzige, dem im Cicerone der Wolfradt erteilt wurde, weiter zu suchen. Gaukelt nicht.

R. B.

O. N.

Inhalt:

Herwarth Walden: Leben	33
Otto Nebel: Unfeig	34
Lothar Schreyer: Gedichte	36
Oscar Nerlinger: Linoleumschnitt	37
Kurt Liebmann: Marschbefreiung	38
Oscar Nerlinger: Linoleumschnitt	39
Franz Richard Behrens: Mein Haus ist ein Bethaus	40
Herwarth Walden: Nach der Saison	42
Waldemar Eckertz: Linoleumschnitt	43
Lothar Schreyer: Liebes Märzveilchen	44
Otto Nebel: Linoleumschnitt	45
Lothar Schreyer: Lieber Druckfehlerteufel	46
Kurt Heinar: Kunst und Kritik	46
Wer ist es?	48

DAS NEUE RUSSLAND

Monatsschrift für Kultur- u. Wirtschafts-
Fragen / herausgegeben von der
**GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DES NEUEN RUSSLAND.**

Schriftlfg. Erich Baron, Bln.-Pankow, Kavalierstr. 10

„DAS NEUE RUSSLAND“
ist die einzige Zeitschrift, die durch sach-
kundige Beiträge hervorragender rus-
sischer und deutscher Mitarbeiter zuver-
lässige Informationen über den kultu-
rellen und wirtschaftlichen Neuaufbau
Rußlands vermittelt. Die Zeitschrift dient
damit zugleich der Förderung der kultu-
rellen und wirtschaftlichen Verständi-
gung Deutschlands und Rußlands.

Der Preis der Zeitschrift beträgt für das Einzelheft
M. 0.60, für das Doppelheft M. 1.—, für das Viertel-
jahrsabonnement M. 1.50. — Für Mitglieder der
„Gesellschaft“ ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag
von M. 5.— pro Vierteljahr inbegriffen.

LUEURS

Neue französische Revue
Individualistische Hefte
Studien und Dokumente

Jenseits der freiphiloso-
phischen Auslegung und
der sozialen, sinnlichen und
freien Tätigkeit in Frank-
reich wird der internatio-
nalen Arbeiterbewegung
breiter Raum gewährt.

Die Revue erscheint alle 20 Tage. / Abonnement: 5 Hefte
5 francs / 10 Hefte 10 francs / 1 Heft 1 franc 25

Alle Korrespondenzen an die Redaktion
Lueurs / Lyon / Frankreich, 232, rue Garibaldi.

VERLAG „DER STURM“ / BERLIN W 9

Herwarth Walden: Einblick in Kunst

Die beste Einführung in den
Expressionismus, Kubismus u. a.

70 Abbildungen / 4 farbige Kunstbeilagen
Ladenpreis Halbleinen gebunden M 6.50

F Ü N F T E A U F L A G E

Contimporanul

Einzige moderne rumänische
Kunst- u. Literatur-Zeitschrift

Direktoren: J. VINCA und M. JANCO
Str. Trinitatii 29
BUCAREST

ZENIT INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

KALENDER DER NEUEN KUNST UND DER GEGENWART

DIREKTION LIOUBOMIR MITZITCH

BELGRAD * OBILITCHEV VENATZ 36

_____ Führende Zeitschrift, die unveröffentlichte _____

_____ Manuskripte in allen Sprachen der Welt bringt. _____

STURM-ABENDE IN DER STURM-AUSSTELLUNG

JEDEN MITTWOCH 7^{3/4} UHR / POTSDAMER STRASSE 134 A I

März

4. Rudolf Blümner
Sturmdichtungen / Rezitation

11. Herwarth Walden
Aus eignen Schriften

28. Chorkonzert
Blüthnersaal der Gesangsgemeinschaft
Lützowstr. 76 Rosebery d' Arguto
7^{1/2} Uhr

März

18. Lothar Schreyer
Die neue Kunst / Vortrag

25. Miroslav Ponc
Tschechische Musik
Gesang: Kammersängerin
Ana Kratky / Drag

28. Sturmball
Zoo
9 Uhr
Letztes Kostümfest der Gesellschaft der Sturmfreunde
Auskunft: Lützow 4443

STURM-AUSSTELLUNG

BERLIN W 9, POTSDAMER STRASSE 134 A I

März 1925

Hugo Scheiber

Moholy-Nagy

138a ist die Nummer
DER Sturmbuchhandlung
in der Potsdamer
Straße / Wir erwarten **Sie**
Hochachtungsvoll

W. Marzillier & Co. Berlin W • Grunewaldstraße 14-15

Gegründet 1854

Hofspediteure S. M. des Königs von Spanien

Gegründet 1854

*Spedition und Möbeltransporte, Verpackung und Lagerung
von Gemälden und Kunstgegenständen jeder Art
Lieferung und Empfang nach und von allen Kunstaussstellungen
des In- und Auslandes :: Transportversicherungen aller Art*

Spediteure des Wirtschaftlichen Verbandes Bildender Künstler / der Freien Secession
des Verbandes Deutscher Illustratoren und Hausspediteure des „Sturm“

Verantwortlich für die Schriftleitung: Lothar Schreyer, Berlin W 9 / Verlag Der Sturm G.m.b.H., Berlin W 9, Potsdamer Straße 134a
Fernruf: Lützow 4443 / Postscheckkonto: Berlin 120658 / Druck: Max Noster, Berlin SW 68 Alexandrinenstraße 110